

Sonnabend den 28. Juli 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierjährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Stellamtei 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Kaiser bei den vordringenden Truppen.

Der Siegesmarsch in Ostgalizien geht weiter. — 6000 Gefangene vom 1. bis 25. Juli im Westen. — 23 500 Br.-R.-T. U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 26. Juli, abends. (Amtlich.)

In Flandern tagsüber geringes Nachlassen des Gefechtkampfes.

Weitere Erfolge in Ostgalizien zwangen die Russen zur Aufgabe ihrer Karpathenfront bis zum Kielibaba-Abschnitt.

Kielibaba liegt im Südwesten der Bukowina, an der Goldenen Weistritz, dicht an der ungarischen Grenze. D. Ned.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 26. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine größeren Gefechts handlungen.

Herrschaft des Generaloberst Erzherzog Joseph. An der oberen Susita entwölft der Feind erneut die Täler.

Bei der Armee des Generalobersten von Koëvez wurde den Russen die Böba Rudowa entzogen. Der Gegner gab nordwestlich dieser Höhe seine Karpathenstellungen preis und weicht gegen Osten. Bei bezwingung des russischen Widerstandes am Tatiaren-Pass hat sich das exprobte Budapesti Infanterie-Regiment Kaiserin und Königin Maria Theresia Nr. 32 besonders hervorgetan.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe des Generalobersten von Böhmer Ermolli

gewann Delatyn, Ottynia, Tlumacz und Buczacz. Deutsche Truppen stehen am Westrand von Trembowla. Der Erfolg von Tarnopol wurde durch die Eroberung mehrerer Höhen erweitert.

Italienischer Kriegsschauplatz. Außer dem gewöhnlichen Geschützfeuer keine besonderen Ereignisse.

Südostlicher Kriegsschauplatz. Auf dem Balkan ist die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Die Erfolge der Verbündeten in Ost und West.

Der Kaiser bei den vordringenden Truppen.

WB. Berlin, 26. Juli. Kurz nach gegücktem Durchbruch hat sich der Kaiser an die ostgalizische Front begeben. Am 24. Juli, 9 Uhr, traf der Kaiser ein und wurde vom Oberbefehlshaber Ost, Prinzen Leopold von Bayern, und dem Chef seines Stabes, Oberst Hoffmann, empfangen. Der Kaiser, der äußerst frisch und wohl aussah, begrüßte den Prinzen auss herzlichste. Nach Vorstellung des Gesanges nahm der Kaiser den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Oberbefehlshabers Ost über die Lage entgegen. Hierauf ging die Fahrt Ost über die Länge entgegen. Hierauf ging die Fahrt bei hellen, sonnigem, klarem Wetter durch die Stadt Buczacz, in der die Einwohner dicht gedrängt dem Kaiser zujubelten, zuerst zu dem Brennpunkte der Durchbruchsschlacht, der heftig erlämpsten Blota-Gora. Durchgang zur Kuppe über den zerstossenen Dammweg, durch den von Minen und großen Gra-

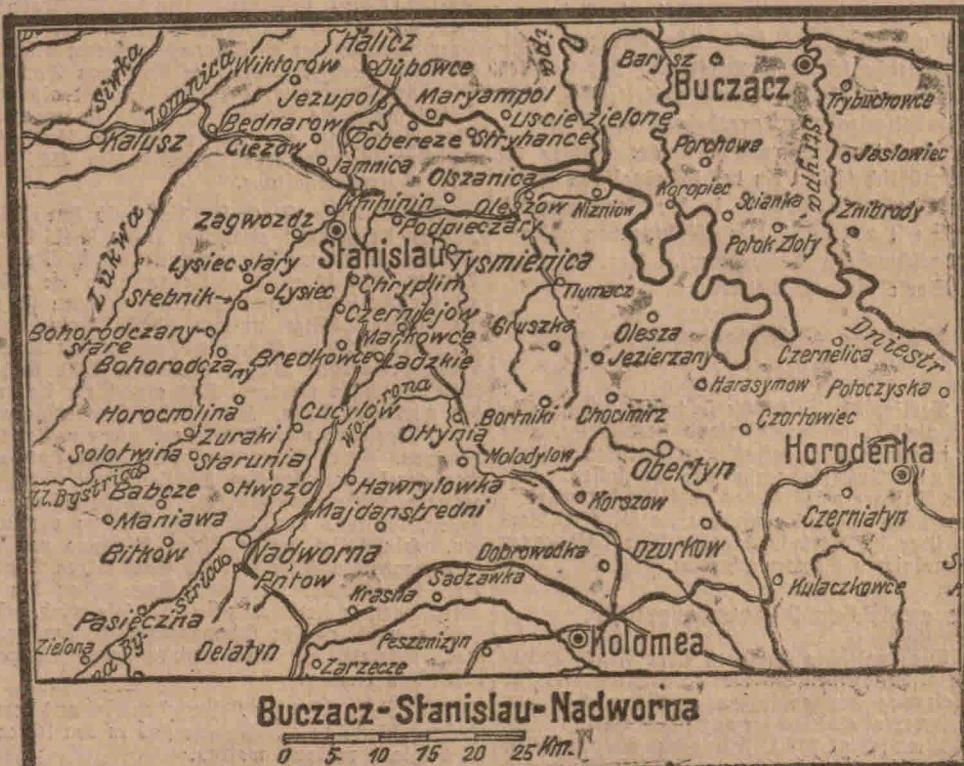
naten aufgewählten Stryja-Grund, war beschwerlich. Trotzdem stieg der Kaiser durch das Gewirr der zerstossenen Gräben und Drahthindernisse den steilen Berg hinauf. Der Kaiser, der das lebhafteste Interesse für alle Einzelheiten der Zeitung des Sturmes zeigte, blieb bald da, bald dort stehen, um besonders interessante Stellen eingehend zu besichtigen. Auf der Höhe der Blota-Gora, von der man einen überherrschenden Fernblick über die ganze Gegend hat, hielt inmitten der gewonnenen Stellungen der Leiter der Durchbruchstruppe dem Kaiser Vortrag über die Durchbruchsschlacht und die sich daran anschließenden Kämpfe. Befriedigt und glücklich war der Kaiser, als er hörte, daß das gewaltige Ziel mit verhältnismäßig geringen Opfern erlaufen sei. Im Anschluß an den Vortrag des Generals trug Major Franz die letzten Meldungen vor und berichtete über die Gefechtsbeute, soweit sie sich bisher übersehen läßt.

„Es ist eine Bombenstellung“, meinte der Kaiser, ehe er die Höhe verließ, und erzählte, wie er sie im Oktober vergangenen Jahres von den gegenüberliegenden Höhen aus habe liegen sehen. Dann ging die Fahrt zur Front weiter über die wiederhergestellte Bahnlinie nach Bzow, auf der bereits die ersten Züge den Weg des Kaisers kreuzten, durch das zerstossene Bzow und durch das Dorf Jezerna auf der Tarnopoler Chaussee weiter nach Osten bis zu einem Gefechtsstand. Von hier aus wurde die weitere Entwicklung des Gefechtes beobachtet. Hinter den Höhen stiegen große schwarze Rauchfontänen auf, und am Himmel standen weiße Schrapnellwolken. Eine unmittelbar vor dem Gefechtsstand stehende Batterie schwersten Kalibers feuerte gegen die russischen Höhenstellungen östlich Tarnopol. Der Kaiser sah alle einlaufenden Gefechtsmeldungen ein und unterhielt sich

während der Pausen in der Gefechtsleitung angeregt mit Herren, die ihm von früher bekannt waren, oder die sich in den letzten Kämpfen besonders ausgezeichnet hatten. Es war 8 Uhr geworden. Im Stehen nahm der Kaiser ein einfaches Frühstück ein. Auf der Straße fuhren Truppen vorbei, die staunend die Kaiserstandarte so weit vorn im Gefechtsfeld sahen. WB. Berlin, 26. Juli. Der Kaiser wohnte heute östlich Tarnopol dem Gefecht einer Division bei, das unsere Truppen in den Besitz des Geländes westlich des Huizbezna-Flusses brachte. Seine Majestät weilte während des Gefechtes auf dem Gefechtsstand zweier Infanterie-Regimenter, eines Feldartillerie-Regiments und einer Feldartillerie-Abteilung, und beobachtete im feindlichen Feuer die Entfaltung und Entwicklung der Infanterie und das Fortschreiten des Angriffes. Die Anwesenheit des Obersten Kriegsherrn war den vorgehenden Truppen durch Lichtsignale bekanntgegeben. Bei der Durchfahrt durch die in den letzten Tagen sehr mitgenommene und noch brennende Stadt war der Kaiser Gegenstand begeisteter Huldigungen seitens der befreiten Bevölkerung, die den Monarchen jubelnd umdrängte und mit Blumen überschüttete. Der Bürgermeister sprach Seiner Majestät den Dank und die Freude der Einwohner über die Befreiung von der Russenherrschaft aus.

Der Vormarsch geht weiter!

WB. Berlin, 26. Juli. Der strategische Meisterschlag in Ostgalizien zeigte auch am 25. Juli bedeutenden Geländegewinn und militärisch äußerst wichtige Vorteile. Der heilige und teilweise außerordentlich erbitterte Widerstand, den rasch herangeführte russische Verbände und starke Nachhuten an verschiedenen Abschnitten leisteten, so östlich und südlich Tarno-



pol, sowie nördlich Buczacz, vermochten den Vorstoß unserer siegreichen Divisionen nicht zu hemmen. Die Russen wurden an allen Punkten mit frischem Aufgussgeist aufgerüttelt, ihre Verbände dezimiert und zersprengt. Unsere Flieger trugen abermals wesentlich zu den Erfolgen des 25. Juli bei. Zwischen Tarnopol und Trembowla stießen wir östlich des Sereth 10 Kilometer tief vor. Nach Süden und Südosten erreichten wir die Linien Radlowe-Buczacz-Keropie-Cityna-Delatyn-Mikulicyn, und erzielten damit bereits eine beträchtliche Verkürzung unserer Front. Auf der ganzen 250 Kilometer langen Front sind wir in einer durchschnittlichen Tiefe von 60 Kilometer vorgedrungen. Endlose Züge von Train, Munitionskolonnen und Geschützen bringen Tag und Nacht vorwärts.

Mit der Einnahme des Städtchens Mikulicyn, dicht nördlich der Jablonica-Passhöhe und Delatyn, an der Bahnstraße Radworna-Kolomea, ist die außerordentlich wichtige Passstraße, die Ungarn mit Galizien verbindet, wiederum in unserer Hand. Weiter südlich wurde die das Czarny-Czeremosz-Tal beherrschende Stepanksi-Höhe den Russen entrissen. Der Vormarsch bleibt in lebhaftem Blut. Beiderseits des Trotustal, sowie auf der Sussia-Talsperre war das feindliche Artilleriefeuer heftig, ebenso an der rumänischen Front, in der Dobruja und von der Donau bis zum Timnici. Mehrfach wurden vorstehende feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

WTB. Wien, 26. Juli. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Beiderseits des Donets fließt abwärts stößen nach vorwärts mit unvermindertem Feuer die Heeresstreitkräfte der Verbündeten. Dieser Vormarsch schlägt sich auch die siegreichen Truppen der Armee Rovensk zwischen den Podowa-Höhen an, wodurch der Raum um Kolomea von Süden und Westen umfasst wird. Donnerstag früh trennte nur noch ein starker Tagesmarsch unsere Truppen von dieser Stadt. Um die zurückfliehenden russischen Streitkräfte in Ost-Galizien zu entlasten, zogenen in zähem und vielfachem Ansturm vergeblich russische und rumänische Truppen gegen die schwer passierbaren Gebirgswälder unserer Siebenbürgischen Front.

Von der Westfront.

WTB. Berlin, 26. Juli. Während unserer Truppen in Ostgalizien Schalter an Schalter mit unseren tapferen Verbündeten die Trümmer der geschlagenen russischen Armeen vor sich herreißen, holten unsere unermüdlichen Sturmabteilungen, Bataillone und Regimenter, am 25. Juli an der Westfront wie an den Vortagen zu raschen und empfindlichen Schlägen aus, entzissen Engländern und Franzosen wichtige Stellungsstellen, reiche Beute und über 1200 Gefangene. Eine weitere Anzahl französischer Gefangener erlag dem feindlichen Artilleriefeuer. Unsere Gegenwehr hat sich an der Westfront im Monat Juli wesentlich gesteigert. Im ganzen wurden in diesem Monat vom 1. bis 25. Juli von unseren Truppen an Gefangenen über 8000 Mann und über 150 Offiziere eingefangen, während die Franzosen in diesem Zeitraum nur gegen 500 und die Engländer nicht mehr als 280 melden konnten.

In Flandern wütete auch am 25. Juli weiterhin die erbitterte Artillerieschlacht, die man die gewaltigste dieses Krieges nennen kann. In verschiedenen Punkten eingedrungene starke feindliche Patrouillen wurden sofort durch Gegenstoß geworfen, wobei wir Gefangene zurückbehielten. Am 25. sechs Uhr morgens aufstachende zahlreiche leichte Seestreitkräfte des Feindes wurden ebenso wie die am Abend austretenden durch unsere Küstenbatterien und Torpedoboote vertrieben.

Wie an den Vortagen waren unsere Flieger im Westen unermüdlich tätig. An der lothringischen Front wurden die Werke von Pompey in der Nacht vom 24. zum 25. Juli mit ausgezeichneter Wirkung von unseren zerstörungsgeschwadern bombardiert. Am 25. Juli waren die Werke nicht im Betrieb.

Keine deutschen Kriegsgefangenen nach Amerika.

WTB. Berlin, 25. Juli. Gerichtsweise hat man in letzter Zeit vielsach gehört, England beabsichtige, eine Anzahl der in seiner Hand befindlichen deutschen Kriegsgefangenen nach Amerika verbringen zu lassen. Auf eine deutsche Anfrage erklärte das englische Auswärtige Amt, daß zwischen England und Amerika keinerlei Verhandlungen über die Verbringung deutscher Gefangener nach den Vereinigten Staaten schweben.

Die englischen Flugzeugverluste.

WTB. Die englischen Angaben über Flugzeugverluste sind gefälscht. Einen unwiderlegbaren Beweis für die Verfälschung der englischen amtlichen Angaben über Flugzeugverluste bieten die englischen Verlustlisten, die für den Monat Mai 137 Offiziere und Mannschaften des englischen Fliegerkorps als vermisst, 122 Mann als tot melden, während die Zahl der als verloren gemelde-

ten englischen Flugzeuge von den Engländern im Mai mit nur 86 angegeben wurde. Diese 86 Flugzeuge waren mit ihren Besetzungen von 127 Offizieren und Mannschaften nicht zurückgekehrt und wurden als verloren und vermisst gemeldet. Die Zahl der 122 Gefallenen zeigt sich unzweifelhaft aus den Besetzungen der hinter den englischen Linien abgeschossenen Flugzeuge zusammen, denn es ist doch nicht anzunehmen, daß hinter den englischen Linien 122 Flieger getötet werden, ohne daß die Flugzeuge dabei Schaden erleiden. Bei Grundlegung derselben Verhältnisses zwischen Besetzungen und Flugzeugen wie bei den Vermissten entsprechen diese 122 Toten etwa 80 Flugzeugen, die die Engländer in ihren Berichten unterdrückt haben. Diese Zahl stimmt fast genau mit der von den deutschen Fliegern als hinter der englischen Front abgeschossen gemeldeten Flugzeugen überein, die 75 betrug. Die Engländer haben im Mai also nicht 80 Flugzeuge, sondern mindestens 161 verloren. Nehmlich wie die Engländer die Zahl ihrer verlorenen Flugzeuge möglichst niedrig angeben, erhöhen sie die Zahl der angeblich abgeschossenen deutschen Flugzeuge nach Möglichkeit, indem sie jedes niedergehende oder den Kampf abbrechende deutsche Flugzeug als abgeschossen buchen.

Der Krieg zur See.

23 500 T. neue U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 27. Juli. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 23 500 Brutto-Register-Tonnen vernichtet.

Unter den versunkenen Fahrzeugen befanden sich das englische Vorpostenfahrzeug „Arema“, das nach einstündigem Artilleriegefecht versenkt wurde, die englischen Dampfer „Gibet“ und „Hedib“, 949 Tonnen, mit Kohlen nach Gibraltar, „Egford“, 4503 Tonnen, mit Hasen und Motormotoren nach England. Die Ladungen der übrigen versunkenen Schiffe konnten nicht festgestellt werden.

Der Chef des Admiralkabinetts der Marine.

Versenkung eines englischen U-Bootes und Hilfskreuzers.

WTB. London, 26. Juli. Die Admiraltät teilt mit: Der bewaffnete Hilfskreuzer „Ditway“, 12 077 Tonnen, ist in den nördlichen Gewässern torpediert worden und innerhalb zwanzig Sekunden gesunken. Zehn Mann wurden getötet, die übrigen sind gerettet.

Die Admiraltät teilt ferner mit: Amtlich wird aus Berlin unter dem 22. Juli gemeldet, das britische Unterseeboot „E. 44“ ist durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. Ein Heizer wurde getötet und gesangen genommen.

Die gebrochene englische Seeherrschaft.

WTB. Berlin, 26. Juli. Im „Monchster Guardian“ findet sich folgendes betrübte Geständnis: Das deutsche U-Boot hat unsere Seeherrschaft sehr verringert, indem es den freien Lauf unserer Handelsflotte Jahr hinderte. Die Seeherrschaft im alten Sinne des Wortes besiegen wir nicht mehr; wir werden sie nicht wieder erlangen, bis ein neues Mittel gegen die U-Boote — vielleicht durch den Umbau unserer Handelsfahrt in Handels-U-Boote — gefunden wird.

Der U-Bootkrieg und die Frachtraumnot.

WTB. Stockholm, 26. Juli. Ein in der schwedischen Presse erschienener Bericht über den Frachtmärkte und die Lage der Schifffahrt sagt u. a.: Der Tonnagemangel macht sich weiterhin in gleich hohem Grade bemerkbar und trotz der allmäßlichen Einstellung der in den amerikanischen Häfen beschlagnahmten deutschen Tonnage merkt man, wie der U-Boot-Krieg langsam, aber sicher an der Verminderung der Welttonnage weiterarbeitet. Der in England energisch betriebene Bau von Dampfern des Standard-Typs erwies sich bisher nicht als wirksames Mittel gegen die Verringerung des Fahrzeugbestandes. Man steht heute vor sehr ungünstigen Aussichten über die Entwicklung der internationalen Schifffahrt und deren Aufrechterhaltung.

WTB. Bern, 26. Juli. Archibald Hurd schreibt im „Daily Telegraph“ vom 20. Juli: Bei Beginn der Tauchbootkampagne belasen wir 3000 Schiffe über 1800 Tonnen, von denen zugegebenermaßen die Hälfte ihr militärische Zwecke in Anspruch genommen ist, während die andere Hälfte unserer 45-Millionen-Bevölkerung zu führen bringt. Dafür müssen die seit dem 17. Februar verlorenen Schiffe nicht von 3000, sondern von 1800 abgezogen werden. Das ergibt ein klareres Bild der wirklichen Lage. Danach hat die verfügbare Tonnage, abgesehen von Neubauten, um ein Drittel abgenommen. Petrossi der Neubauten führt Hurd aus, daß man gemäß der Angaben Addisons jetzt überhaupt erst anfange, wöchentlich fünf bis sechs Erbschiffen herzustellen, während durchschnittlich zwanzig versenkt würden. Hinsichtlich der in dieser Richtung von Amerika zu erwartenden Hilfe gibt sich Hurd keinen Täuschungen hin. Er schreibt: „Je mehr Amerika an den Kriegsoperationen in Frankreich beteiligt sein wird, desto mehr Schiffe wird es für Transportzwecke benötigen. Es wäre Torheit, auf eine normenswerte Tonnage von darüber zu rechnen.“

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Sechs holländische Frachtschiffe sind in den letzten Tagen an England verkauft worden.

Kleine Ansandsnotizen.

Frankreich.

Frankreich und die Friedensresolution.

Z. d. A. Zur Friedensresolution des Reichstages schreibt der „Matin“: Wir wollen nicht untersuchen, bis zu welchem Grade die Kundgebung des Reichstages România und Hannover ist, sondern uns an die Hauptache halten, nämlich daran, daß die deutschen Kriegsziele jetzt vor der Lessentlichkeit aufgedeckt liegen. Sie sind für den Verband gänzlich unannehmbar. Wenn Deutschland die Unversehrtheit seines Gebietes bewahrt und seine Mitteleuropa-Politik durchsetzt, so könnte es wohl auf Annexions- und Entschädigungen verzichten und dennoch aus dem Konflikte mit einem unerträglichen Machtzuwachs hervorgehen.

Die Kriegsmüdigkeit der französischen Armee.

WTB. Berlin, 25. Juli. Erbunte französische Briefe melden erneut Gehorsamsverweigerungen, Meutereien, ja selbst Angriffe auf Offiziere in der französischen Armee. In einem Schreiben vom 15. Juni heißt es u. a.: Ich wundere mich nicht mehr, daß die Soldaten den Krieg satt haben. Was haben wir bis jetzt gewonnen, gewonnen hat nur der Tod. Die Soldaten selbst müßten sich auslehnen. Wie ich Dir schon schrieb, ist ein Ullarbertransport, der durch Montagies führte, geschlossen in die Stadt marschiert mit wehenden Fahnen unter den Rufen: „Nieder mit der Armee, es lebe die Revolution.“ Truppen der Garnison Montagies mußten Ordnung schaffen.

Russland.

Die Versetzung der Armee.

WTB. Berlin, 26. Juli. Mittäglicher berichten von der ostgalizischen Front: Bei vorsichtiger Bewertung der Gefangenenaussagen gewinnt man den Eindruck, daß, von der heroischen Tapferkeit einzelner Truppenteile abgesehen, die Masse des russischen Heeres zerstört ist. Die Leute erklären umwunden, daß man sie an die Entente verlaufen habe. Kennzeichnend für ihre Stimmung ist die von vielen verbreitete Nachricht, daß Kerenski und Brusilow abgesetzt und im Gefängnis seien. Aussicht und Ausbildung der Russen ist lange nicht so gut wie früher. Die Ausbildung ist zum größten Teile von der Entente, vor allem von England geleitet. Bei Kupczynce trafen wir Gefangene von der ersten polnischen Division, die stark „antirussisch“ gefestigt waren. Die Angehörigen der polnischen Division haben selbstständig die russische Kavallerie entfernt und tragen den roten polnischen Adler auf der Rüste. Man hat vergeblich versucht, die erste polnische Division einzuziehen. Sie wurde lange hinter der Front hin und her geschoben. Als man sie in den Kampf führen wollte, löste sie sich auf. Ein Teil lief über, die anderen desertierten. Mannschaften dieser Division erklärten, daß sie selbstständig ihre Offiziere ernennen, und daß Offiziere, die beliebt machen, abgesetzt werden. Auch bei den russischen Offizieren scheint das eine Zeitlebens kameradschaftliche Verhältnisse zwischen Mann und Offizier jetzt schlecht geworden zu sein. Die Offiziere zeigen vielfach Angst vor ihren eigenen Leuten.

Strengste Bestrafung ungehorsamer Truppenteile.

WTB. London, 28. Juli. Die „Morning Post“ erfährt aus Petersburg, daß General Kornilow eine ganze Division der 11. Armee an der galizischen Front durch eigene Artillerie niederschlagen ließ. Diese Armee sei außerordentlich gut mit englischen und französischen Geschützen und mit Kanonen, Flugzeugen, Fliegern und englischen Panzerautomobilen ausgerüstet gewesen. Die Artillerie sei auszeichnet aufgestellt gewesen, aber die Infanterie habe die Kanontiere niedergeschossen, um beim Rückzug die Pferde zur Verfügung zu haben. Die Folge sei gewesen, daß die Artillerie in die Hände des Feindes gefallen sei.

Der Bar über den Rückzug.

Stockholm, 25. Juli. Nach einer Meldung der „Rövaja Schin“ verfolgt der fröhliche Bar die sich in Galizien abspielenden Ereignisse mit dem lebhaftesten Interesse und läßt jetzt die Befürchtungen aller Parteien, um sich ein klares Urteil über die Lage zu bilden. Als der Bar erfahren hatte, daß die russischen Truppen bei Tarnopol und Buczow gemordet hatten, soll er sich geäußert haben, seine Anwesenheit allein würde als Symbol auf die Truppen einen berartigen Eindruck gemacht haben, daß sie sich wahrscheinlich zu neuem Widerstand aufgerafft hätten.

Selbstmordversuch des Generals Gutor.

Stockholm, 25. Juli. Der abgesetzte Befehlshaber der geschlagenen russischen 11. Armee, Gutor, hat nach einer Meldung des „Dien“ einen Selbstmordversuch verübt. Der General versuchte sich zu erhängen, wurde aber daran im letzten Augenblick gehindert und in ein Sanatorium gebracht.

Letzte Nachrichten.

Beratungen über das polnische Kabinett.

Nach der „Posseischen Zeitung“ treffen Staatssekretär Dr. Helfferich und Ministerialdirektor Lewald dieser Tage mit dem Ministeren für polnische Angelegenheiten, Grafen Szyszko, zu Beratungen über die Einsetzung eines polnischen Kabinetts in Warschau ein.

Ein dänisches Urteil über den U-Boot-Krieg.

WTB. Kopenhagen, 26. Juli. „Dinanderende“ beschäftigt sich in einem langen Artikel mit den Aussichten des deutschen Untersee-Krieges, und

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 174.

Sonnabend den 28. Juli 1917.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Juli.

— Dr. Solf bleibt an der Spitze des Kolonialamts. Auf eine Begrüßung aus kolonialen Kreisen Hamburgs hat der Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dr. Solf, geantwortet: „Die Gerüchte von der Übergabe eines anderen Amtes durch mich beruhen auf Vermutungen und irreführenden Nachrichten. Ich denke nicht daran, das mir lieb gewordene Amt zu verlassen, um so weniger, als ich nach den Leidensjahren des Krieges von der glücklichen Zukunft unserer kolonialen Sache fest überzeugt bin.“

— Der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Groener, hatte dieser Tage eine Besprechung mit den Vertretern der Organisationen der westlichen Bergarbeiter über die Mittel, die Förderung von Kohlen zu steigern. Die Vertreter der Bergarbeiter empfahlen als ein Mittel für diesen Zweck die Anstellung weiterer Förderungsbeamter, die auch für die Förderung und die Anlieferung von Materialien verantwortlich seien. Auch wurde vorgeschlagen, den Grubenbesitzern die Schaffung kleinerer Reviere zu empfehlen. Wenn ein Steiger in seinem Revier nur 100 Wagen zu liefern habe, so könne er diese Zahl leichter erreichen, als wenn er 200 bis 300 Wagen liefern müsse. Generalleutnant Groener stellte Erwähnung dieser Frage in Aussicht. Weiter beschäftigte man sich in der Besprechung insbesondere mit Fragen der Ernährung und der Beschaffung von Berufskleidung für die Bergleute. Die Vertreter der Bergleute schlugen vor, die Kleidung auf den Gruben eventuell mit einem kleinen Zuschuß der Werkbesitzer zur Verteilung zu bringen. Die Frage der Berufskleidung sei für die Bergleute brennend.

— Der Kommandeur des 19. Sächsischen Armeekorps, General der Kavallerie Maximilian von Lassert, ist im Felde plötzlich gestorben. General von Lassert wurde am 10. Mai 1855 zu Lindau (Bayern) als Sohn des Königlich hannoverschen Steuerdirektors Karl von Lassert geboren. Er entstammt einer alten, ursprünglich braunschweigischen Adelsfamilie, die namentlich in Mecklenburg begütert war, und wurde, im sog. Sächs.-Kabellentkorps aufgewachsen, 1874 Sekondeleutnant im 12. Infanterie-Regiment.

— Die sozialdemokratischen Gewerkschaften über den Frieden. Die Vorstände der freien, d. h. sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands haben dem „Vorwärts“ zufolge am Mittwoch in einer Konferenz in Berlin beschlossen: Die Gewerkschaften Deutschlands begrüßen es mit großer Freude, daß der Reichstag durch seinen Besluß vom 19. Juli sich im Namen des deutschen Volkes für einen Verständigungsfrieden erklärt hat. In der Gesamtheit der Arbeiterbewegung, deren Interessen die Gewerkschaften vertreten, findet der Willen zur schnellen Beendigung des Krieges durch Verständigung der Völker nicht nur einmütige Zustimmung, die Arbeiter Deutschlands sind auch bereit und entschlossen, mehr noch, wie schon seither, ihre Kräfte für die baldige Errreichung dieses Ziels einzufeuern.

— Fünf Mitglieder der sozialdemokratischen Reichsfraktion haben sich nach der „D. R.“ vor der Abstimmung über die Friedensentschließung der Reichstagsmehrheit entfernt, nämlich die Abgeordneten Hüttmann, Erdmann, Fischer (Sachsen), Petros und Simon.

— Das Friedenshindernis. Die „Nord. Allg. Blg.“ hat in einer Entgegnung auf die Bemerkungen des englischen Diktators Lloyd George über die erste Kanzlerrede auf die Richterwähnung der Zustimmung des neuen Kanzlers zur Friedensresolution der Mehrheit des deutschen Reichstags sowie auf die unwiderrührbaren Enthüllungen eines schweizerischen Blattes wiesen, wonach Frankreich sich unter Englands Zustimmung von den Russen durch einen geheimen Vertrag die Eroberung Elsaß-Lothringens, des Saargebietes und der sonstigen ihm erwünschten Teile der Rheinprovinz habe zusichern lassen. Dazu bemerkte die „Voss. Blg.“: Die Polemik der „Nord. Allg. Blg.“ gegen Lloyd George stützt sich auf den französisch-russischen Vertrag über die Annexion Elsaß-Lothringens, des Saargebietes, von Teilen des Rheinlandes und von Syrien durch Frankreich. England hat, um Frankreich bei der Stange zu halten, diesem ein umfangreiches Annexionsprogramm zugestanden. Damit peitschte es den erlahmenden Kriegswillen des französischen Verbündeten auf. Erkämpfen freilich muß sich Frankreich nach dem englischen Willen diese Beute selbst. Wenn nun Europa den Rückzug der deutschen Truppen über den Rhein als Voraussetzung für Friedensverhandlungen fordert, so sind damit die wirklichen Kriegsziele Englands nicht offenbart, sondern verschleiert, indem Frankreich vorgeschoben wird. Tatsächlich liegen diese Ziele in Borderien und Afrika — mögen sie auch in Europa zu ersehnen sein. Sie heißen: Arabien, Mesopotamien, Persien, die deutschen Teile Afrikas — Iura, die Verbindungen von Cairo bis Calcutta und vom Cap bis Cairo. England, das diese annexionistischen Kriegsziele mit aller erdenklichen Energie betreibt, will dazu die Schwächung aller europäischen Mächte, um die Welt Herrschaft zu erringen und zusammen mit den Verbündeten Staaten zu sichern. Dieses Kriegsziel ist das einzige Hindernis des Friedens.

— Das 1000ste Schiff, welches von den Schichau-Werken erbaut ist, wird am Sonnabend vom Stapel laufen. Das erste von Schichau erbauten Schiff wurde im Jahre 1854 fertiggestellt. Es war dies der Schraubendampfer „Borussia“, welcher zugleich der erste auf einer preußischen Werft hergestellte eiserne Seeadampfer war. Das 100ste Schiff wurde im Jahre 1876, das 500ste Schiff im Jahre 1898 erbaut. Seit Begehung der Schichau-Werke im Jahre 1897 sind dort für die bisher fertiggestellten tausend Schiffe Maschinen von zusammen rund fünf Millionen Pferdestärken gebaut worden, davon entfallen allein 2,8 Millionen Pferdestärken auf den Zeitraum der letzten zehn Jahre. Außer den vorgenannten Maschinen für Schiffsvertrieb wurden bisher noch 2700 Lokomotiven fertiggestellt.

— Übergabe der Gesundheitspfläge der Kriegsverletzten durch die Deutsche Turnerschaft beantragt der Verband Wirtschaftliche Vereinigung Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich. Die diesjährige Sitzung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft Anfang August wird eingehend dazu Stellung nehmen.

— Die Vergiftung von Fischen durch Gefangene. Die Deutsche Tageszeitung schreibt: Nun sind auch Fälle von Vergiftung der Fische durch Gefangene festgestellt. In einem großen Weiher der Oberpfalz sind sämtliche Karpfen zugrunde gegangen, nachdem kurz vorher einige Kriegsgefangene darin gebadet und sich dabei in auffälliger Weise mit einem Schälchen beschäftigt hatten; sie hatten sich offenbar Fischfaß zu verschaffen gewußt.

Aus besetzten Gebieten.

Das neue Polen.

Eine wichtige Besprechung.

Berlin, 26. Juli. Aus Krakau erfährt das „B. Z.“: Die „Nowa Reforma“ meldet aus Warschau: Generalgouverneur von Breslau begibt sich in der nächsten Zeit nach Berlin, um dort mit dem Reichskanzler zu konferieren. Dieser Konferenz wird in politischen Kreisen große Bedeutung zugeschrieben. Es verlautet, daß darüber auch die Stellungnahme des Reichskanzlers zur Proklamation vom 5. November fixiert werden soll.

Zur Verhaftung Pilsudskis.

Berlin, 26. Juli. Die Krakauer Zeitung „Naprotid“ meldet (laut „B. Z.“) zu der bereits mitgeteilten Verhaftung des Obersten Pilsudski, daß auch der geweihete Generalstabshof der ersten Brigade der polnischen Legion, Oberst Sosulowski, verhaftet wurde. Dieser war zuletzt Referent im Militärdepartement des polnischen Staatsrats. Nach anderen Meldungen wurde die Verhaftung durch die deutsche Feldpolizei durchgeführt, und zwar nach einer Haussuchung bei Pilsudski, wobei viele Dokumente beschlagnahmt wurden.

Berlin, 26. Juli. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Wien gemeldet: Der Abgeordnete Diamant war heute beim Ministerpräsidenten, um ihn zu ersuchen, wegen der Verhaftung Pilsudskis bei der deutschen Regierung zu intervenieren. Der Ministerpräsident erwiderte, er werde die Angelegenheit überprüfen.

Provinzielles.

Breslau, 27. Juli. Vor ungefähr drei Wochen lehrte vormittags ein Soldat in Jägeruniform in einem hiesigen Hotel ein, ausgerüstet mit einem großen Karton, und bat um ein Zimmer, er sei müde von der Reise und wolle ein paar Stunden schlafen. Bei Ankunft bezahlte er bald die Zimmerrechnung. Gegen Mittag verließ er das Zimmer, gab an, mit dem Karton zur Post zu gehen und dann zum Essen zu kommen. Kurz nach seinem Weggehen wurde entdeckt, daß er ein Deckbett und ein Kopfkissen, sowie den Zimmerchlüssel fortgenommen hatte. — Am Dienstagmittag lehrte ein Mädchen mit wahrscheinlich leerem Karton und Tasche in einem Hotel ein und begehrte ein Zimmer. Dieselbe schrieb sich „Erna Fichtner, Stütze, geb. zu Katowitz, d. 5. 1. 98“, ein. Nach ganz kurzem Aufenthalt schon war sie verschwunden, und mit ihr ein vollständiger Bettbezug, ein Kopfkissen, ein Handtuch und ein Tischdecken, sowie der Zimmerchlüssel.

— Ein Soldat als Ladendieb. — Straßenbahnhunfall. In einem Warenhaus am Ring erschien am 28. Juli ein unbekannter Soldat, ließ sich in der Abteilung Strickwaren setzen und entwendete dabei etwa drei Dutzend Damenstrümpfe, die er unter seiner Uniform verwahrte. Als er davon ging, verlor er unterwegs ein Päckchen mit einem halben Dutzend Strümpfe. Er wurde verfolgt, entkam aber. — Ein junges Mädchen verunglückte am 24. Juli in der Mittagsstunde auf der Schmiedebrücke, indem es von einem Straßenbahnenzug, noch bevor er hielt, abgesprang, zu Fall kam und gegen den Bordstein gequetscht wurde. Die Verunglückte trug schwere innere Verletzungen davon.

Schweidnitz. Ein Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet. Als Mittwoch abend in der achten Stunde der Kaufmann Altmann von der Croischtz am Schiederteiche angelte, hörte er immerfort den Jammerruf eines Kindes: „Mammal! Mammal!“ In der Meinung, es sei ein Kind verunglückt, sah J. nach dem anderen Ufer, konnte aber nichts bemerken. Da

plötzlich kam ein Mädchen an J. heran, und bat ihn, er möge ihr das Kind, das ihr ins Wasser gefallen sei, herausholen. J. sprang vollständig bekleidet ins Wasser und holte das Kind, einen 3 Jahre alten Knaben, namens Pukter (Markt wohnhaft), heraus. Es war die höchste Zeit, daß Rettung kam, denn das Kind konnte sich nur noch schwach an Sträuchern festhalten. Die Ursache dieses noch einmal glücklich abgelaufenen Unfalls scheint Unachtsamkeit der „Schülerin“ des Kindes zu sein. Die Rettungstat des Kaufmanns Altmann, der Kriegsinvalid und Inhaber des Eisernen Kreuzes ist, verdient Anerkennung.

Frankenstein. Schweres Leid ist über die Familie der verw. Frau Wirtschaftsbesitzer Volkmer in Gierschwalde hereingebrochen. Die 21jährige Tochter Elisabeth ist am Donnerstag während eines schweren Gewitters vom Blitz getötet worden. Zwei Söhne der Frau Volkmer sind bereits im Felde gefallen und die Tochter Magdalena starb vor ungefähr 2 Monaten eines ebenfalls plötzlichen Todes.

Baumgarten. Um Abgabe der Säde wird gebeten. Ein Mühlbesitzer in Baumgarten gibt bekannt, daß er am Sonnabend abend auf der Chaussee Baumgarten-Hohenfriedenberg zwei Sac mit Mehl verloren habe, und sagt am Schlusse der betr. Anzeige: „Um Abgabe der Säde wird gebeten.“ Das Mehl selbst hält er anscheinend endgültig für verloren.

Mrichsdorf. Sühne für den Verkehr mit Gefangenen. Die Kutschersfrau J. von hier, eine Mutter von vier Kindern, deren Ehemann im Felde steht, hatte sich vor dem Schöffengericht in Liebau wegen fortgesetzten intimen Verkehrs mit einem russischen Gefangenen zu verantworten. Der Verkehr war nicht ohne Folgen geblieben. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Öwenberg. Sühne für ehrvergessene Handlungweise. Die Dienstmagd Ida Hilbig in Siebenlehen hat mit einem kriegsgefangenen Franzosen in Siebenlehen in unerlaubtem Verkehr gestanden. Als am 17. Juni die Angeklagte mit ihrem freheren Geliebten, dem damals auf Urlaub in Siebenlehen weilenden Schützen Willi Baumgart nach Hause ging, lauerte der Franzose beider auf und schlug den Baumgart hinterlich mit einem Faustschlag zu Boden. Der Franzose wurde daraufhin festgenommen und dem Gefangenelager Lauban wieder zugeführt. Das Schöffengericht, welches die Handlungweise der Hilbig als eine höchst ehrvergessene und als einen gemeinen Vorstoß gegen jedes vaterländische Empfinden bezeichnete, erkannte mit Rücksicht hierauf auf fünf Monate Gefängnis. Von der Amtsanhaltshaft waren sogar, wie die „Öwenb. Blg.“ berichtet, neun Monate Gefängnis beantragt worden.

Goldberg. Zweimal Silberhochzeit gefeiert. Da jemand das Fest der silbernen Hochzeit zweimal begehen kann, ist gewiß eine Seltenheit. Unser Bürger Heinrich Hoffmann, Schuhmachermeister in der Oberen Radestraße, ist in dieser Lage. Er hatte das Fest mit seiner ersten Gattin am 28. Mai 1891 feiern dürfen. Nach deren Tode schloß er eine neue Ehe, und auch mit seiner zweiten Gattin kann er nun am 25. d. M. die gleiche Feier begehen.

Bunzlau. Eine Einbrecherbande macht augenblicklich die Dörfer des hiesigen Kreises unsicher. Es handelt sich zweifellos um auswärtige berufsmäßige Verbrecher. Es ist ihnen bei ihren nächtlichen Besuchen um bares Geld zu tun. In den letzten Tagen wurden Einbrüche verübt in Schwedendorf, Eichberg, Klein Gollnisch, Lichtenwalde, wo sie Stoffe, Filzantoffeln, Wölle, Zigarren usw. im Werte von über 1000 Mark stahlen, und in Groß Hartmannsdorf, wo ihnen über 1000 Mk. bares Geld, Uhren und goldene Ketten usw. in die Hände fielen. In der zuletzt genannten Ortschaft wurde in einer Nacht (zum 24. d. Mts.) bei sechs Bewohnern eingebrochen.

Glogau. Zwei große Einbruchsdiebstähle wurden in Wilcza hiesigen Kreises beim Stellvertreter Adam und beim Gastwirt Matthesius verübt. Bei jenem wurden 1000 Mk. bares Geld, ferner Kleidungsstücke und Zigarren im Werte von 600 Mk. bei diesem Zigarren, Zigaretten und Cognac gestohlen. Am Montag traf der Kreisförster Breiter (Wilcza) bei seinem Patrouillengange einen verdächtigen Menschen, allem Anschein nach den Einbrecher, bei dem er eine Brieftasche mit mehreren Hundertmarksscheinen fand. Bei der Verhaftung desselben entspann sich ein Kampf, in dessen Verlauf der Strolch die Brieftasche wieder an sich brachte und flüchten konnte. Da er aber den Rock mit Papieren zurückgelassen hatte, dürfte man ihm bald auf der Spur sein.

Neusalza s. O. Ein vierzehnjähriger Einbrecher. Der vierzehn Jahre alte Arbeiter Lautsch hatte verschiedene Einbruchsdiebstähle begangen und war alsdann flüchtig geworden. Nunmehr konnte er in Fürstenberg festgenommen werden. Er war als blinder Passagier mit einem Güterzug nach dort gefahren.

Sagan. Die hiesige Ferienstrafkammer verurteilte den Glassleifer Paul Müller aus Leipa (Kreis Hoyerswerda), der bereits zweimal aus der Strafanstalt entwichen ist, und in den letzten Jahren weite Gebiete Schlesiens, Brandenburgs und Sachsen durch seine roffinierten Einbrüche unsicher gemacht hat, zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Chorverlust und Bußfahrt von Polizeiaufsicht.

— Folgeschwerer Unfall. Dem 9jährigen Sohn des Arbeiters Lauschke in Döllsdorf (Kreis Sagan) hat ein Mittschüler in der Schule, als er sich sehen wollte, einen in Tinte getauften Schieferstift untergehalten. Aufgabe der hierdurch hervorgerufenen schweren Geschworenbildung stellt sich Blutvergiftung ein, an deren Folgen der unglückliche Knabe gestorben ist.

Neiße. General von Windler hat das Eichenlaub zum Pour le mérite erhalten. Arnold von Windler wurde 1858 als Sohn eines Generals in Neiße geboren. Seine militärische Laufbahn begann er als Leutnant im 5. Jäger-Bataillon. Von 1880 bis 1888 besuchte er die Kriegsschule und gehörte dann verschiedenen Jäger-Bataillonen an. 1902 wurde er Kommandeur des Garde-Schützen-Bataillons. Bis Kriegsausbruch befahlte er die 2. Garde-Infanterie-Division.

Neustadt O.S. Vom Eisenbahnhang totgeschlagen wurde ein Lüftschiffner aus Gelwitz, der in der Nacht auf der Strecke Deutsch-Nasslau—Neustadt aufgesunken war. Dem Unglückslichen waren beide Beine unterhalb des Knies abgeschnitten. Man nimmt an, daß er aus einem Zug heraustritt ist. Er starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Verunglückte heißt Winzenz Waluga, ist ungefähr 30 Jahre alt und war erst seit kurzer Zeit verheiratet.

Hindenburg. Tausend Mark vergedenet. Vor vierzehn Tagen hat sich der neunzehn Jahre alte Sohn eines Kaufmanns unter Mitnahme von tausend Mark, die er den Eltern entwendet hatte, aus dem Hause entfernt. Nunmehr trah der Vorsche völlig mittellos zu Hause ein, mit der Aussicht, daß er in Hamburg und Berlin gewesen und ihm ein großer Teil des Geldes gestohlen worden sei.

Nikola. Ein Waldbrand in Ausbreitung von 25 Morgen wurde durch Unachtsamkeit von Spaziergängern in Orzesche in der Nähe der sogenannten Teufelsmühle verursacht.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Juli.

* Die ersten Frühlingskosteln wurden gestern aus den städtischen Kellern hier an Einwohner bis zu einem jährlichen Staatsdienststeuerabsetze von 60 M. verfaßt. Die Abgabemenge betrug pro Kopf $\frac{1}{2}$ Pfund. Für die Anlieferung von Frühlingskosteln wurden durch den Kreisausschuß Waldenburg mit den Landkreisen Bautzen, Oels, Neumarkt und Trobnitz Verträge abgeschlossen.

* Die neuen Apfelpreise. In der allernächsten Zeit wird eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Baumobst jeder Art erlassen. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat Nichtpreise festgesetzt, wonach Apfel im allgemeinen dem Erzeuger mit 20 M. bezahlt werden sollen, die davon ausgenommenen Tafeläpfel mit 35 M. und Schüttel-, Ausschuß- und Falläpfel sowie Mostäpfel mit 8 M. Bei Birnen beträgt der Erzeugerpreis, abgesehen von besonders hervorgehobenen Sorten, 12 M., bei Pfirsichen bisher 10 M. Zu den hervorgehobenen Sorten gehören nur ganz bestimmte, namentlich bezogene Sorten. Es ist zu erwarten, daß der unmittelbare Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher untersagt werden wird. Die Feststellung der Erzeugerbüchstpreise wird demnächst erfolgen.

* Gegen die Getreidebeschlebungen! Die erheblichen gerichtlichen Bestrafungen, welche die Urheber von Getreidebeschlebungen im Osten und Westen der Monarchie getroffen haben und die verschiedentlich Gegenstand der Erörterung in der Presse gewesen sind, geben dem Kriegswucheramt jetzt bei Beginn der diesjährigen Ernte und nach Anstreitungen der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 erneut Veranlassung, die beteiligten Händler- und Erzeugerkreise auf gewissenhafte Befolzung der bestehenden und der neu erlassenen Bestimmungen bezüglich der Bewirtschaftung und Verwertung der Getreideernte hinzuweisen. Das Kriegswucheramt, dessen Organisation sich ständig weiter ausbaute, wird dem Verkehr mit den Erzeugnissen unserer neuen Ernte seine besondere Aufmerksamkeit widmen. Anlässlich der jetzt in Kraft tretenden neuen Getreidepreise wird besonders darauf hingewiesen, daß für Roggen und Weizen aus der früheren Ernte die alten niedrigen Höchstpreise maßgebend sind. Wer alte Bestände als solche neuer Ernte ab liefert, macht sich strafbar. Verboten ist es auch, Getreide als „Gemenge“ oder „Futtermischung“ oder unter ähnlicher Bezeichnung der staatlichen Bewirtschaftung zu entziehen.

* Gilbosen-Bestellung bei Nacht. Neben die wiederholte Gilbosten-Bestellung bei Nacht hat das Reichspostamt folgende Anordnung getroffen: Wenn die Boten bei Gilbostellungen im Ortsbestellbezirk bei dem ersten Bestellversuch während der Nachtzeit keinen Zutritt zu dem Hause des Empfängers finden und deshalb die Sendungen nicht bestellen können, so ist der Gilbostenversuch zu erneuern, sobald angenommen werden kann, daß das Haus geöffnet ist. Für den zweiten Gilbostenversuch ist in diesem Falle keine Bestellgebühr zu erheben.

* Der Massenandrang von Frauen zum kaufmännischen Berufe. In einem neuen Erlass des preußischen Handelsministers wird erklärt, daß der Verdiktung männlicher Angestellter aus den kaufmännischen Betrieben durch weibliche Hilfskräfte kein Vorschub geleistet werden darf. Wohl sei die Heranziehung weiblicher Hilfskräfte zu Kurven in der Kurzschrift und im Maschinenbetrieb notwendig; es dürfe aber bei den Teilnehmerinnen nicht die irriktive Aussicht erweckt werden, als hätten sie durch die Erlernung dieser Fertigkeiten eine kaufmännische Ausbildung erlangt.

* Beim Tode von Kriegsteilnehmern erleiden die Witwen nicht selten dadurch einen Aussall an ihren Einkünften, daß die Hinterbliebenenrenten niedriger sind als die bis dahin bezogenen Familienunterstützungen. Bisher konnte dieser Verschlechterung der Lage der Hinterbliebenen mit im Falle der Bedürftigkeit durch

besondere Unterstützung im Wege der Kriegswohlfahrtspflege entgegengewirkt werden. Familienunterstützung konnte dagegen neben der Hinterbliebenenrente niemals gewährt werden. Nunmehr hat sich die Reichskanzlerverwaltung in Abetracht der herrschenden ungewöhnlichen Teuerung damit einverstanden erklärt, daß Kriegsheimwirten neben der Hinterbliebenenrente Familienunterstützung für einen noch im Felde stehenden Sohn erhalten können, wenn der Sohn die Mutter bereits vor seinem Eintritt in den Heeresdienst unterstützt hat, und wenn diese durch den Verlust der Unterstützung des Sohnes nach seiner Einziehung in eine Notlage geraten ist. Der Reichskanzler (Reichskanzler des Innern) hat die Bundesratsregierung von der neuen Regelung, die die wirtschaftlichen Verhältnisse einer höheren Anzahl von Kriegsheimwirten fühlbar verbessern wird, verständigt.

* Das Eisene Kreuz in der deutschen Turnerschaft. Die Zahl der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Turner nähert sich dem ersten Hunderttausend. Verhältnismäßig hoch ist auch die Zahl der Eisernen Kreuze 1. Klasse, die von den Turnern errungen sind. Unter den rund 20 000 Eisernen Kreuzen 1. Klasse, die bisher ausgegeben sind, befinden sich nahezu 2000 im Besitz von Turnern.

* Die Feldmühlen. Nach einer Bestimmung des Kaisers erhält die Feldmühle für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffengattungen künftig einen Besatz — ohne Vorstoß — von feldgrauem (grau-grünem) Abzeichenstück und einen Vorstoß um den Deckel von gleichem Tuch. Auf die Feldmühlen der Sanitätsstoffzüge, Veterinär-Offiziere und der Beamten der Heeresverwaltung finden diese Bestimmungen gleichfalls Anwendung. Die Wüstenverdeckbänder fallen weg. An den Schirmmützen tritt keine Änderung ein.

* Pressetelegramme nach den Niederlanden. Von 1. August ab sind auch nach den Niederlanden Pressetelegramme unter Unwendung der internationalen Postschriften zugelassen. Die Wortgebühr beträgt 5 Pf. Die Telegramme sind vom Absender am Anfang durch das gebührenfreie Wort „Presse“ zu kennzeichnen und werden nur in der Zeit von 6 Uhr abends bis 9 Uhr morgens befördert. Von der Ausfertigung besonderer Ausweisplakette für die Auslieferung der Telegramme wird bis auf weiteres abgesehen.

Grödeland (Kr. Waldenburg). In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, notwendige Arbeiten an der Wasserleitung bald vorzunehmen und mit der Fürstlichen Verwaltung aufs neue Verhandlungen wegen Anschluß der Wilzengrundquelle an die städtische Wasserleitung auszunehmen. Zugestimmt wurde dem Austrahler einiger Grundstücksparzellen mit dem Austrahler Vorschlußverein. Beschlossen wurde die Trennung der städtischen Sparkasse von der Gemeindeklasse.

lo. Gottsberg. Beförderung. — Von der Erste Lehrer Fritz Prengel aus Zittau, Kreis Ohlau, Sohn des hiesigen Wirtschaftsbüchers Pr., ist zum Leutnant der Reserve befördert worden. — Die letzten reichlichen Meberschläge haben das Wachstum des Hauses und der Kartoffeln bedeutend gefördert. Auch waren die Meberschläge für den zweiten Grasschnitt gut. Mit dem ersten Roggenschnitt dürfte in etwa acht Tagen begonnen werden.

S. Nieder Hermendorf. Glockenabschied. — Beförderung. Am Donnerstag abend 7 Uhr stand in der katholischen Kirche in Verbindung mit der Kriegsbestunde eine Abschiedsfeier für die nun ebenfalls dem Kriege zum Opfer fallenden beiden großen Glocken der Josephs-Kirche statt, die durch das Ried: „Neben die Berge schallt“ eingeleitet wurde. In seiner Ansprache schilderte Kuratus Radler aus, daß in den sieben Jahren die Glocken bei ihrer Bedeutung für die Gemeindemitglieder allen ans Herz gewachsen seien. Das Opfer sei ein sehr großes, aber erforderlich im Interesse des Vaterlandes. Möchte dieses Opfer beitragen zu einem baldigen Frieden. Während die Glocken der Gemeinde ihren Abschiedsgruß sandten, wurde gemeinsam um einen baldigen Frieden gebetet. — Heute Freitag vormittag schon wurden die Glocken zertrümmert. Die kleine Glocke „Martha“ verblieb der Kirche. — Flugzeugführer Fritz Grun, Sohn des Bergwerkssekretärs Pr., erhielt bei gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier das Feldjägerabzeichen. Gegenwärtig liegt Pr. der sich bei einem Absturz einen Bruch beider Unterschenkel zugezogen in einem Feldlazarett im Westen.

S. Dittersbach. Sammlung für Heer und Flotte. Die am 21., 22. und 23. d. Mts. durch Mitglieder des hiesigen Sanitätskolonie veranstaltete Haussammlung einer Deutschen Volkspende zum Ankauf von Material für Heer und Flotte hatte folgendes Ergebnis: Dittersbach 283,17 M., Bärengrund 10,10 M., Althain und Neuhain 11,78 M., zusammen 305,— M.

Altmauer. Die Sammlung für den Ankauf von Material für Heer und Marine ergab den Betrag von 381 M., in Seitendorf 98 M. und in Sandberg 150 Mark.

Z. Nieder Salzbrunn. Auszeichnung. — Volkspende-Ergebnis. Kaufmann Alfred Eisner, Sohn des Kaufbesitzers Alois Eisner hier selbst, erhielt wegen bewiesener Tapferkeit anlässlich einer Schleichtpatrouille das Eisene Kreuz. — Die in hiesiger Gemeinde vorgenommene Sammlung für die deutsche Volkspende zum Ankauf von Material für Heer und Marine ergab die Summe von 183,30 M.

r. Seitendorf. Dem Oberleutnant Georg von Czetzitz-Neuhaus, Sohn des Fideikommissbesitzers Werner von Czetzitz-Neuhaus auf Seitendorf, wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

burg der Hauptangeklagte, der Kolonialwarenhändler Krüger, zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Fahrverlust, ein Lagerarbeiter zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Fahrverlust, vier Tagelöhner zu einem Jahr Gefängnis, vier Jahren Gefängnis, einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Fahrverlust und zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

S. Dreitausend Schafe Gurken, also rund 180 000 Stück, wurden Ende voriger Woche in der Saalestadt Naumburg bei einem Händler wegen Überschreitung des Höchstpreises beschlagnahmt und öffentlich versteigert. So sollte man überall in betr. der Lebensmittel aus gleichem Anlaß vorgehen.

S. Major Dreyfus wieder aktiv. Wie aus Gen meldet wird, befindet sich Major Alfred Dreyfus wieder im französischen Heeresdienst. Bei Beginn des Krieges hatte sich Major Dreyfus sofort der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt und um Aktivierung gebeten. Zwischenzeitlich hat Major Dreyfus auch einen Sohn dem Vaterland zum Opfer bringen müssen.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. In der Auswahl der vorjährigen gelungenen Werke hat die künstlerische Leitung dieses Theaters von jeher eine glückliche Hand gefunden; davon legt auch das mit heute abend einlebende neue Programm wieder bereites Zeugnis ab, das in seinem Hauptteil den großen außehnerregenden Bern Andra-Schlager „Ein Blatt im Sturm“ aufweist, in welchem die so sehr beliebte, schöne Filmdiva Bern Andra — wohl die hervorragendste Kinospieldarstellerin Deutschlands — die Hauptrolle verkörpert. Das Drama selbst mit seiner das Gemüt erregenden Handlung hat eine großartige Ausmachung und glänzende Ausstattung erfahren. — Als Beigabe verzeichnet der Spielplan noch das allerliebste zweitaktige Lustspiel „Der Biss des Schädels“, und wie üblich die neueste Meister-Woche. Bemerk sei noch, daß das Union-Theater in der Lage ist, den Bern-Andra-Film — allerdings nur unter Anwendung bedeutender Kosten — als Erstaufführung für Schlesien zu bringen!

Orieni-Theater, Freiburger Straße. Viele Häuser erzielte die genannte Kinobühne in den letzten Tagen mit dem Prachtfilm „Die Lieblingsfrau des Maharadscha“; leider war eine Verlängerung dieses Kunstmals ausgeschlossen, da derselbe schon anderweitig wieder vergeben war. Die rührige Direktion hat jedoch dafür gesorgt, daß auch der Spielplan für die nächsten Tage sich wieder entsprechend interessant gestaltet. Wie aus dem Inserat in heutiger Nr. d. M. hervorgeht, haben die Besucher des Orient-Theaters Gelegenheit, die berühmte Kinodame Hedda Vermon in dem tief-erregenden Drama „Maria Niemand und ihre 12 Männer“ aufzutreten zu sehen, das in tiefbewegenden Szenen das Leben eines Hindelindes schildert. In dem dreitaktigen Lustspiel „Anna, die Perle“ gibt die ebenfalls vielgeliebte Kinospieldarstellerin Anna Müller-Eck Proben ihres ungewöhnlichen Humors; ebenso sorgt das Körige Belprogramm dafür, daß die Besucher des Theaters wieder voll auf ihre Rechnung kommen.

Das Apollo-Theater in der Schloßbrauerei „Zur Plume“ in Ober Waldenburg hat das große spannende Kriegsdrama: „Kosaken“ zur Aufführung für die nächsten vier Spieltage erworben und führt diesem noch das dreitaktige Lustspiel „Köll als Gestüster“ in seinem Spielplan mit ein. (S. Inserat.)

Literarisches.

Ein neuer Roman von Olga Wohlbrück, „Die goldene Krone“, beginnt in Heft 24 der „Gartenlaube“. Die frische, immer aus dem Vollen schöpfeende Schreibweise der Verfasserin und ihre treffliche Art der Menschendarstellung vereinen sich zu stets reizvoller, ungemein packender Wirkung. Auch die Handlung an sich hält durch ihre spannende Verknüpfung und Durchführung die Anteilnahme der Leser von Anfang bis zu Ende gespannt. Der Roman spielt in einem Thüringer Landstädtchen und schildert die Schicksale des alten Gaithauses „Die goldene Krone“ und seiner Besitzer. Als es mit dem Hotel bergab geht, könnte die Herrin der einzigen Tochter mit einem reichen, sie aufrichtig liebenden Kaufmann alles zum Guten wenden, wenn nicht Mariannens Herz einem lungengeschwollenen Herzog gehörte. Sie verläßt ihre Familie, um in ausländischer Pflege dem Freunde die letzte Lebenszeit zu verleihen, kehrt nach sechs Jahren heim, arm und von der Welt verachtet, und fügt nun ihren ganzen Stolz darin, den früheren Glanz der „Goldenen Krone“ wiederherzustellen. Marianne erobert sich so die Achtung ihrer Mitmenschen zurück und damit auch das Herz ihres einstigen Verlobten.

Bringt Euren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle! Der volle Goldwert wird erstattet. Annahme im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Vermischtes.

S. Buchhaus für Lebensmitteldiebe. Wegen umfangreicher Kaffee- und Weißdieleküche und Schiebungen im Werte von mehreren 100 000 Mark wurden in Ham-

Sonnenschein und Wärme gaben mir den Lebensmut wieder. Schlechtlich war meine Lage fatal und lächerlich, aber doch gegen nicht verzweifelt, so glaubte ich wenigstens. Ich kam zum Entschluss, einen der großen Kaufleute aufzusuchen, ihm meine Geschichte zu erzählen und ihn zu bitten, daß er an meine Bank um Geld telegraphiere.

Das sah so einfach aus, aber wie schwierig war es in Wirklichkeit! Ich klopfte an drei oder vier Türen, aber nirgends wurde ich auch nur vorgelassen, nirgends kam ich auch nur dazu, meine Bitte und Erzählung vorzubringen. Man hielt mich nach meinem Aussehen für einen Bettler, wenn nicht für Schlimmeres, und wies mir ohne weiteres die Türe. So irrte ich den ganzen Tag umher. Der Hunger meldete sich, ich hatte 24 Stunden nicht mehr gegessen. Hungry und hoffnungslos ging ich zu Bett, das heißt, ich legte mich, wie am Vorabend, in den Sand und versuchte zu schlafen.

Am nächsten Morgen nahm ich meine Bemühungen wieder auf. Zuerst wandte ich mich an die Stadtbehörden. Wenn der schlichte zopfgeschäkerte „Bürgermeister“ mich überhaupt verstand, was ich bezweiste, so hatte er doch weder Lust noch Willen, mir zu helfen und in höflicher Weise — denn der Chines ist immer höflich — gegen einen Weißen, selbst wenn dieser Lumpen trägt — wurde ich hinauskomplimentiert.

Ich versuchte es auf eine andere Weise. Ich ging zum Hafen hinab und dort gelang es mir, einen der Kaufleute zu stellen und ihm meine Geschichte zu erzählen. Er zuckte die Achseln, er glaubte mir offenbar nicht. Aber auch er war höflich, sehr höflich. „Was möchte das Telegraphieren? Selbst wenn die Bank Geld anwies, wie wollte ich es erheben?“ Konnte ich mich legitimieren? Nun also — — Dann wandte er mir den Rücken, nicht ohne mir vorher ein kleines Silberstück in die Hand gedrückt zu haben. Und ich nahm es! Zwei Tage hatte ich nichts gegessen. In einer schmutzigen Schenke kaufte ich mir elendes Essen und verschlang es hals-hungrig.

Der zweite Morgen brach an. Ich schlich zum Hafen hinab, hoffnungslös, nur auf eines bedacht, mir ein paar Goldstücke zu erbetteln, um meinen Hunger zu stillen. Da, ich glaubte zu träumen, da schaukelte mein Schiff an der Anlegestelle. Der Kapitän, der in einem

benachbarten Hafen Ladung gelöscht hatte, war mein wegen wieder zurückgekehrt. Eine Stunde später war ich wieder ein Mensch, gut gekleidet, satt; aber nie werde ich jene Tage vergessen.

ammelt Obstterne!

Abzuliefern bei den
Ortsammelstellen
des Vaterländischen Frauenvereins.

Tageskalender.

28. Juli.

1750: † Johann Sebastian Bach in Leipzig (* 1685).
1824: * der französische Schriftsteller Alexander Dumas d. J. in Paris († 1895). 1914: Österreich erklärt Serbien den Krieg. 1915: Wiederaufnahme der deutsch-österreichischen Offensive in Südpolen. Wechselübergang der Deutschen zwischen Iwangorod und Warschau.

Der Krieg.

28. Juli 1916.

Starke englische Magrills in der Gegend von Po-
idores schlugen, nördlich der Somme wurden An-
griffsversuche im Feuer erstickt, im übrigen war die
Kampftätigkeit eine wesentlich geringere. — Die Russen
hatten mit ihren wilden Anstrengungen am Stochod
feinerlei Erfolg, nur bei Eukel gelang es ihnen nach
mehrmaligen Sturm, in die deutschen Stellungen ein-
zudringen, so daß diese nordwärts zurückgebogen werden
mußten. Bothmer wies wiederholte russische Angriffe
bei Monasterzyka unter großen Verlusten für den
Gegner ab, ebenso die Österreicher bei Tumanec.



Das Suhne-Denkmal in Sarajevo.

Als Anlaß des Gedächtnisses der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin wurde in Sarajevo an der Stelle des An-
schlags ein Suhne-Denkmal errichtet: Zwei Doppel-
säulen aus dunklem Marmor tragen zwei Kronen.
Über dem Sockel prangt das bronzenen Doppelrelief-
bild des Erzherzopaares. In den Sockel ist eine Nische
eingehauen, in der eine bronzenen Statue der Mutter
Gottes steht. Das Denkmal erhebt sich am Kopfe der
Lateinerbrücke links, während rechts eine steinerne
Stuhlebank aufgestellt ist. Die feierliche Enthüllung er-
folgte in Gegenwart des Erzherzogs Friedrich, des ge-
meinsamen Finanzministers Baron Burian, der Ver-
treter aller Behörden, der hohen Gesellschaft, des deut-
schen und osmanischen Konsuls, vieler Vereinigungen,
der Schuljugend und zahlreichen Publikums.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 174.

Waldenburg, den 28. Juli 1917.

Bd. XXXIV.

„Die Lawine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wothe.
(Copyright 1917 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.)

Nachdruck verboten.

18. Fortsetzung.

„Du willst fort? Für immer?“

Bebe nicht doch die fühlre, fast harte Frauen-
stimme?

Vernd sah sein Weib an, wie sie so hohheits-
voll, so unnahbar vor ihm stand, und es war
ihm einen Augenblick, als schwankten rings um
ihn her die Wände.

Nein, sie hatte ihn wohl nie geliebt, die so
eisig, so fühl überlegen verharren konnte, wo
sie an ein Scheiden für immer dachte.

„Wir können doch Bergitta jetzt, in der
Kriegszeit nicht ziehen lassen — einem unge-
wissen Schicksal entgegen“, nahm er wieder das
Wort, „und da Bergitta nicht gehen kann und
darf, ist es doch selbstverständlich, daß ich das
Geld räume.“

„Oder ich“, gab Gonda stolz zurück.

„Nein, das ist ausgeschlossen. Du bleibst
auf dem Platz, auf dem Du zu stehen hast als die
Mutter meines Sohnes, als die Erzieherin
meiner Dir anvertrauten Kinder. Meinst Du,
ich will der Welt ein Schauspiel bieten?“

„Was geht uns, was geht Dich die Welt
an? Leben wir denn in ihr? Sind wir hier
nicht ausgeschlossen von ihr, wie in einer frem-
den Welt? Du willst mich auch jetzt knebeln,
wie Du mich immer gefnebelt hast, aber ich will
nicht mehr. Mein eigenes Leben will ich, nicht
das, was Du mir zuschreibst.“

„Es fragt sich, wer da der Stärkere von uns
beiden ist, Gonda. Im übrigen will ich Dich
nicht mit Gewalt halten, wie Du glaubst. Sollte
ich aus dem Kriege zurückkommen und Du
denkst noch wie heute, so kannst Du gehen, wohin
Du willst. Steht Du dann noch auf dem
Standpunkt, daß Du Dir selbst und Deiner
Kunst in München leben möchtest, dann mußt
Du eben Deinen Sohn aufgeben, denn der
Junge bleibt selbstverständlich bei seinem
Vater.“

Gonda hatte die Hände wie in stummer Ab-
wehr erhoben, mit starren Augen.

„Meinen Sohn?“ fragte sie wie geistes-
abwesend, „meinen Sohn?“ Dann aber sprach
sie hastig: „Du willst in den Krieg? Du? Ich
denke, man hat Dich bisher nicht gewollt?“

Er sah mit leisem Hohn auf sie, als er zur
Antwort gab:

„Ja, Du hast sogar geglaubt, ich gehöre zu
denen, die sich ihrer Vaterlandspflicht entziehen.
Ich weiß wohl, wie verächtlich es Dir schien, daß
ich mit meinen gesunden Gliedern hier sitze,
während Tausende draußen verbluteten. Dass ich
selbst darunter litt, auf den Gedanken bist Du
gar nicht einmal gekommen. Jetzt aber bist Du
mit raschem Wort zur Hand, mir die Spitze
des Dolches noch fester ins Herz zu stoßen, in-
dem Du unglaublich lächelst, daß ich da draußen
kämpfen und vielleicht — verbluten will.“

„Es schien doch früher ausgeschlossen, daß
Du eingestellt wirst“, warf Gonda, äußerlich
ganz ruhig, ein, obwohl ihr Herz in raschen
Schlägen pochte.

Wallbrunn hat mir mit seinen Verbindun-
gen die nötigen Weisungen gegeben. Ich habe
mich an die Front gemeldet und endlich zustim-
menden Bescheid erhalten. In vierzehn Tagen
— dann ist alles hier geordnet, auch Dieters
Urlaub ist dann abgelaufen — bin ich draußen.

Das ist auch der Grund, weshalb ich vorhin
Deines Bruders Werbung nicht so energisch ab-
wies, wie es eigentlich hätte geschehen müssen.
Ich dachte daran, wenn ich nicht wiederkehre,
ist meine arme Lori ganz allein. Es wäre mir
eine Beruhigung, sie in eines Mannes Hand
fest und geborgen zu wissen.“

„Ich würde Deine Kinder nie verlassen“,
sagte Gonda einfach.

Sie sah nicht den aufstrahlenden Blick, der
über sie hinflammte.

„Du magst den besten und ehrlichsten Willen
haben, Gonda, aber wenn Du erst Dein eigenes
Leben lebst“, — er betonte das schwer — „dann
werden Dir die Kinder bald eine Last sein.“

„Nie“, sagte Gonda.

Es klang wie ein Gelöbnis.

Er überhörte das Wort.

„Dein Bruder hat nun zwar sonst“, fuhr
Baron Lappenburg fort, „alle Eigenschaften,
die ich an den künftigen Gatten meiner Tochter
stellen müßte, aber dennoch trage ich Bedenken,
ihm Lori anzuvertrauen, weil ich seine Neigung
— wenn von einer solchen nach seiner Schwär-
merei für Bergitta überhaupt die Rede sein
kann — nicht für gesiegigt genug halte. Darum
habe ich beschlossen, kein Verlöbnis stattfinden
zu lassen. Achtt Gerhard glücklich aus dem
Krieg heim und er denkt dann noch wie heute.“

soll er mir als Schwiegersohn willkommen sein. Das kannst Du den jungen Leuten verkünden.

Mit Gerhard will ich selbst noch reden. Du kannst auch die Kinder verständigen, daß nicht unnützer Weise darüber geschwätzt wird. Lori ist noch viel zu jung. Was sie für Liebe hält, ist vielleicht nur eine leicht vergängliche Jugendschwärmerei. Gerhard ist der erste Mann, der in ihr junges Leben getreten ist, und ich möchte nicht gern, einer Laune wegen, mein Kind opfern."

"Und wenn Gerhard wiederkehrt und ich — gehe —, würde es Dir dann nicht unangenehm sein, durch Gerhard immer an mich erinnert zu werden, an mich, die doch dann ausgestrichen sein muß aus Deinem Leben?"

Er sah sie lange an, sodass sie unwillkürlich vor seinem Blick die dunklen Wimpern senkte.

"Kann etwas ausgestrichen sein in einem Leben, das einem einst das Höchste und Heiligste war? Nein, Gonda, so wollen wir nicht auseinandergehen, wenn es geschehen muß und vielleicht ein Höherer spricht. Gehre ich nicht wieder, dann wollen wir doch nicht als Feinde geschieden sein."

Er hielt ihr seine schlanke Hand entgegen und sie legte die ihre, wenn auch zögernd, in die seine.

Einen Augenblick hielt er diese kühle weiche Frauenhand fest. Es war, als wollte er sie an seine Lippen heben, aber er ließ sie schnell fallen.

"Was ich Dir noch sagen wollte, Gonda: Unser Nestester, der Hans schreibt, daß er wegen seiner leichten Verwundung am Arm augenscheinlich in einem Feldlazarett im Westen liegt."

Gonda war ganz blaß geworden. Der feine schlanke Junge, der älteste von Bernd's Kindern, war ihr besonders lieb.

"Es ist ihm doch nichts Schlimmes widerfahren. Du verbirgst mir doch nichts?"

Lappenburg lächelte.

"Nein, Gonda, es geht Deinem verzogenen und verwöhnten Liebling verhältnismäßig ganz gut. Ich schwieg vorhin nur über die Verwundung, um nicht so viel Aufhebens zu machen. Du kannst ja gelegentlich mit den anderen davon sprechen, damit es nicht Tränen und Wehklagen bei den Mädchern gibt."

"Wenn er tot wäre", sagte Gonda wie im Traum, und ein Schauer rann durch ihre Seele.

Lappenburg sah ihr ernst ins Gesicht.

"Es wäre dann noch ein Band weniger, das Dich an mich fesselte. Der Junge mit seinen weichen Zärtlichkeit war der einzige von meinen Kindern, der Dir bei Deinem Eintritt in mein Haus freundlich und zutraulich entgegenkam. Später schwärzte er geradezu für Dich. Er wird es schwer verwinden, wenn wir — auseinandergehen."

Er wartete ein paar Augenblicke, und als keine Antwort kam, fuhr er fort:

"Und nun wollen wir noch die kurze Frist, die uns bleibt, Gonda, als friedliebendes Ehepaar, wenigstens nach außen hin, genießen und unseren Kindern die Abschiedstage leicht machen. Willst Du mir dabei helfen?"

"Ja, Bernd", gab sie schnell zurück, "das will ich."

Wie weich Bernd's Stimme klang. Der Ton hatte sie oft in ihren Träumen umflossen, wenn weite Meere und Länder ihn von ihr trennten.

"Ich danke Dir, Gonda", sagte Lappenburg, und dieses Mal hob er die weiße Frauenhand an die Lippen und küßte sie, zart wie ein Hauch. Dann ging er.

In der Tür sah er zurück.

Gonda stand noch in der Mitte des Zimmers.

"Um Haus brauchst Du Dich wirklich nicht zu sorgen, Gonda. Die Verwundung ist ganz leicht."

"Nein, ich sorge mich nicht."

Die Tür fiel ins Schloß.

Gonda legte beide Hände über die zitternden Augen.

"Noch vierzehn Tage", sprach sie dumpf vor sich hin, "eine kurze Frist und dann?"

Sie erschauerte, und mit schweren müden Schritten tastete sie sich hinauf in ihr Zimmer.

Bernd schritt nach der Unterredung mit seiner Frau durch die Halle im Erdgeschoss mit den dunkelgebeizten hochlehnnigen Eichenmöbeln, und ein Frösteln ging auch durch seins Glieder, obwohl im Raum ein lustiges Feuer flackerte.

Wie öde es heute hier war. Hier, wo er mit Dieter so oft des Abends gesessen, wenn es zu kühl im Freien war, hier, wo sie so lebhaft Rede und Gegenrede getauscht.

Dieter fehlte ihm.

Es würde ihm doch nichts Ernstliches zugeschlagen sein? Es war so ungewöhnlich, daß Dietrich sich wegen Ermüdung entschuldigen ließ und ungestört sein wollte.

Bernd zündete sich langsam eine Zigarette an, und während er die feinen Rauchringel in die Luft blies, mühte er sich, dem Tag nachzusinnen. Aber merkwürdig, immer kam ihm der Gedanke an Dietrich von Wallbrunn, dazwischen:

Zögerlich sprang er von seinem Sitz am Kamin auf, wo er versucht hatte, es sich behaglich zu machen, und eilte mit raschen Schritten die breite Freitreppe mit dem kunstvoll geschnittenen dunklen Eichengeländer hinan.

Kräftig kloppte er an Dieters Tür. Keine Antwort. Bernd kloppte noch einmal, nachdrücklicher.

"Zum Donnerwetter", hörte er es da drinnen laut werden, und dann fragte Dietrich, der wohl einen Dienstboten vermutete, herrisch:

"Was ist denn los? Ich will nicht gestört sein."

"Mach gefälligst auf, alter Kronenjohann", lachte Bernd, aber plötzlich war ihm, als ob ihm ein Etwa das Lachen von den Lippen nahm und ein dunkler Druck sich auf sein Herz legte.

Zögernd nur — so schien es Bernd — wurde die Tür geöffnet.

"Na, was soll denn das?" fragte Bernd und wies auf umherliegende Kleider, Bücher und Wäschestücke.

Dieter, der Bernd mit fast feindseligen Blicken gemessen, sagte kurz:

"Du siehst doch, ich packe."

"Aber erlaube mal, ist denn das jetzt nötig, wo Du erst in vierzehn Tagen — wie ich hoffe, mit mir zusammen fortgehen wirst? Ich denke, Du seist so müde?"

"Stimmt auch, hundsmüde. Lieber Bernd, las mich allein. Ich will morgen mit dem frühesten fort. Du schenkst mir wohl nachher noch eine Viertelstunde."

Bernd sah seinen Freund an, als zweiflte er an seinem Verstand.

(Fortsetzung folgt.)

wollen. Vielleicht war es eine Laune, vielleicht hatte mir irgendein Reisebegleiter von dem Orte selbst und seiner Umgebung eine Beschreibung gemacht, die mich neugierig machte. Genug, ich gab auch dieser Laune nach und suchte nach einem Schiffe, das mich hinzubringen sollte. Das war nicht so leicht, denn der Schiffsvorlehr nach dem gottverlassenen Nest war nur sehr spärlich. Schließlich fand ich aber doch einen Kapitän, der für kurze Zeit den Hafen anlaufen wollte und mich für Geld und gute Worte mitnahm, obgleich er sonst keine Passagiere führte.

Die Reise verließ ohne Zwischenfall. Wir kamen spät nachts in dem Hafen an. Zeitlich am Morgen ging ich ans Land. Der Kapitän schärfte mir ein, die Abschaffung sei nicht zu versäumen, da er mit der Flut am Nachmittag in die See stechen müsse. Ich versprach, pünktlich zur Stelle zu sein.

Richtig, jetzt erinnere ich mich auch, was ich dort suchte. Ein Mitleidender hatte mir von einem Vilde in einem halbverfallenen Tempel erzählt, das er als Wunderwerk pries. Das wollte ich mir anschauen. Es war nicht der Nede wert; das Wunderwerk entpuppte sich als gewöhnliche Schmiererei. Schon am frühen Nachmittag kehrte ich zur Stadt zurück. Sie bot weder etwas Anziehendes noch Sehenswertes. Am Vord zu gehen war noch zu früh, ich hatte gut zwei Stunden Zeit. Es war heiß, der weiße Strand draußen vor der Stadt mit seinen türkisen klaren Wellen lockte zum Bade. Ich entkleide mich hinter einem Felsen und ging ins Wasser. Eine gute Stunde genügte ich das erfrischende Bad.

Als ich wieder ans Land stieg und nach meinen Sachen suchte, machte ich eine peinliche Entdeckung. Irgendein Landstreicher hatte mir meine Kleider gestohlen und statt dessen seine elenden schmutzigen Lumpen zurückgelassen. Anfangs nahm ich das Abenteuer mit einem gewissen Humor auf, denn ich ahnte noch nichts von dem Ernst meiner Lage. Fatal war es immerhin, daß sich kein Mensch sehen ließ, den ich um neue Kleider zum Schiff hätte schicken können. Einsam und verlassen lag der Strand da. Ich wartete geruhsam Zeit und verfolgte denlauf der Sonne, die sich immer mehr zum Horizont herabenteilte. Plötzlich fiel mir die Aufsiedlung des Kapitäns ein, ja nicht die Abschaffung zu versäumen. Donnerwetter, das wäre ein schlechter Spaß. Da auch meine Uhr fort war, hatte ich keine Ahnung, wie spät es sei. Den Hut überwindend, schlupfte ich in die Lumpen und lief zum Hafen hinab, sorgsam die etwas belebteren Straßen der Stadt vermieden. Wie ein Wild durchfuhr es mich, als ich die Anlegestelle leer sah. Ich fragte nach dem Schiffe, aber die meisten verstanden mich nicht oder wollten einem solchen Bagabund den leinen Antwort geben. Und schließlich, was sollte alle Frageret? Die Tatsache lag offen zu Tage, daß der Kapitän, des Wartens müde, davongesahen war.

Jetzt hämmerte mir allmählich das Verzweifelte meiner Lage auf. Allein und unbekannt in einem Orte, wo es kaum ein Dutzend Leute gab, mit denen ich mich verständigen konnte. Dazu ohne einen Pfennig Geld und in Lumpen wie ein echter Bagabund! Ein Konzilat oder überhaupt irgendeine Vertretungsstelle gab es hier nicht, kaum einen Europäer. Die wenigen größeren Kaufleute waren, wie vielfach im Orient, Perser.

An diesem Abend kam ich zu keinem Entschluß. Ich ging zum einsamen Strand zurück, von einem ähnlichen Gefühl getrieben wie es der Verbrecher haben mag, der angeblich immer wiederum zum Ort der Tat zurückkehrt. Nur war — leider möchte ich behaupten — ich nicht der Dieb, sondern der Bestohlene und von dem Anzug fand sich natürlich keine Spur. Ich übernachtete im Freien. Ein Glück, daß es nicht kalt war, sonst hätte ich jämmerlich gefroren. Aber auch so lag ich nicht auf Rosen gebettet und ich glaube, ich habe noch nie in meinem Leben so schlecht geschlafen, wie damals.

Ohne Geld.

Einer wahren Begebenheit nachzählt von A. Karsta.

Nachdruck verboten.

Gr. — Was es heißt, ohne einen Pfennig Geld in der Welt dazustehen, rat und hilflos, ganz einsam und verlassen, das wissen nur wenige in unserem Weltteil. Selbst der Bettler, selbst der Bagabund auf den Straßen, so groß auch ihr Elend sein mag, sie sind doch immerhin Glieder eines großen, geordneten Ganzen, des Staates, und sie haben bei ihm eine Zuflucht, eine Stütze. So schlimm sie auch darunter leiden mögen, es gibt Menschen, die noch tiefendal ärger dran sind. Ich weiß das aus eigener Überzeugung, denn ich war selbst einmal in einer solchen Lage.

Sie lächeln unglaublich? Und doch ist dem so. Freilich, wenn ich hier das Abenteuer erzähle, behaglich im Sessel sitzend, beim Glase Wein, die glimmende Zigarette im Munde, umgeben von sicherer Wohlhabenheit, dann scheint es mir selbst wie ein böser Traum, daß es Tage gegeben, wo ich bettelarm, ärger als ein Bagabund, rat- und hilflos durch die Straßen einer fremden Stadt schlenderte und bettelte. Und doch ist mir dies alles passiert und es ging dabei ohne jeden Zweck zu, ganz mit rechten Dingen. Heute davon zu erzählen, ist ja beinahe amüsant. Domals aber, das versichere ich Sie, war mir ganz anders zu Mute und ich habe das Gefühl eingesetzt.

Es mögen jetzt 15 Jahre her sein, daß ich mich entschloß, mich ein wenig in der Welt umzusehen, ehe ich mich ständig irgendwo niederließ. Ohne bestimmtes Reiseprogramm, gerade wie es Laune und Stimmung mir eingaben, durchquerte ich die Länder, befahl die Meere, hier monatelang verweilend, dort nur für Stunden, wie es mir passte. Ich war jung und wohlhabend, nichts hinderte mich, das Leben so zu leben, wie es mir behagte.

Ich weiß nicht mehr, wie ich dazu kam, irgend einen kleinen Hafen an der chinesischen Küste besuchen zu

kommt zu folgendem Schluß: Die angeführten Tatsachen beweisen, daß der Unterseekrieg eine größere Gefahr ist, als man oft zu glauben geneigt ist. Wenn Deutschland wirklich Zeit hat zum Warten, so scheint die Annahme begründet, daß der Unterseekrieg auf die Dauer ganz automatisch einen zunehmenden Druck auf den Gegner ausüben wird, der in dem Augenblick, wo er eine gewisse Stärke erreicht, den Weg bahnen wird für unmittelbare Verhandlungen zwischen Berlin und London und der möglicherweise Deutschland bei diesen Verhandlungen günstiger stellen wird, als wenn es die U-Bootwaffe nicht zur Anwendung gebracht hätte.

Der Kampf mit Kronstadt.

U. Stockholm, 26. Juli. Das hiesige sozialdemokratische Blatt „Politiken“, das von den Bolschewiki geprägt wird, publiziert im Einverständnis mit dem Arbeiterrat einen erlassenen Geheimbefehl der provisorischen Regierung vom 17. Juli 1917, wonach einige Torpedoboote sofort heimlich nach Petersburg zu senden sind, die Abreise anderer Kriegsschiffe mit bolschewistisch gesinnten Mannschaften von Kronstadt aber jedenfalls zu verhindern sei, nötigenfalls selbst durch Torpedierung mittels U-Boot. Dieser Befehl beweist, daß die Regierung Landesverrat treibe.

Streik amerikanischer Petroleumarbeiter.

U. Amsterdam, 26. Juli. Aus New York wird gemeldet: 14 000 Arbeiter der Petroleum-Fabrik von Campi haben die Arbeit niedergelegt.

Amerika rüstet für eine zweite Armee.

WTB. Amsterdam, 26. Juli. Nach einer Depesche des „Algemeen Handelsblad“ aus London wird aus Washington gemeldet: Der Beschuß des amerikanischen Generalstabes, noch eine zweite Armee von einer halben Million aufzustellen, soll darauf zurückzuführen sein, daß man auf Russland als militärischen Faktor in nächster Zeit nicht mehr rechnen könne.

Die Urliste der in der Stadt Waldenburg i. Schles. wohnhaften Personen, die zum Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt im Magistratsbüro vom 20. Juli bis einschließlich 6. August 1917 zu jedermanns Einsicht aus.

Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste kann innerhalb der einwöchigen Auslegungsfrist bei uns schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Waldenburg, den 22. Juli 1917.

Der Magistrat.

Beschränkung der Einkaufszeit für Wiederveräußer auf dem Wochenmarkt.

Der Auskauf von Gegenständen des Wochenmarktes durch Wiederveräußer darf von Sonnabend den 28. Juli d. J. ab nur in der Zeit von 5 bis 6 Uhr früh erfolgen.

Waldenburg i. Schles., den 26. Juli 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Milchkarten.
Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat August 1917 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit dem Anfangsbuchstaben A-K

Montag den 20. Juli 1917, vormittags von 8-12 Uhr, mit den Anfangsbuchstaben L-Z

Dienstag den 21. Juli 1917, vormittags von 8-12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus - Erdgeschoss -.

Als Ausweis ist vorzulegen die alte Milchkarte, Familien-Stammbuch, Impfchein oder Knappschäftsrollenchein.

Bei Kranken ist Arztattest, bei Schwangeren und Stillenden Bescheinigung der Hebammen aus neuester Zeit vorzulegen.

Nieder Hermsdorf, 26. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat August 1917 hat die Reserve-Kompanie Nr. 8 Heerlöscher oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Übung für Kompanie Nr. 8 wird noch besonders bekannt gegeben.

Überleben vom Feuer oder der Nebung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Bezeichnung von der Übung nachzufragen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 26. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg. Familienunterstützung.

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden erlangt, die nächste Unterstützung

Mittwoch den 1. August 1917, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern

1 bis 170 von 3½ bis 4 Uhr,

von 171 an von 4 bis 4½ Uhr.

Die Ausweiskarten sind vorzulegen; an Kinder wird nicht gezahlt, 75 Pg. Kleingeld sind mitzubringen.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personalveränderungen sofort hier zu melden sind.

Ober Waldenburg, 27. 7. 17. Gemeindevorsteher.

finden zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Die Artillerieeschlacht in Flandern ließ unter dem Einfluß ungünstiger Sicht gestern vorübergehend nach. Abends kehrte sie sich wieder zu äußerster Hestigkeit. Erneute gewaltsame Erschütterungen der Engländer scheiterten überall in unserer Abwehrzone.

Im Artois lebte nachmittags die Feuerkraft durchweg beträchtlich auf. Noch wurden auf der ganzen Front Vorläufe feindlicher Auflösungs-Abteilungen abgewiesen. Bei Honnecourt, südlich von St. Quentin, brachten württembergische Stoßtrupps eine große Anzahl von Engländern von einem Einbruch in die feindliche Stellung zurück.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames, südlich von Ailles und beim Gehöft Hurtebise, ebenso am Hochberg, in der West-Champagne führten die Franzosen verlustreiche erfolglose Gegenangriffe. Gefangenenzahl und Beute hat sich sehr vermehrt. Im Abschnitt von Ailles stieg sie auf über 1450 Mann, 10 Maschinen- und 70 Schnell-ladegewehre. Ostlich der Spurres fielen bei einem Überfall gegen feindliche Grabenstücke zahlreiche Franzosen gesunken in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhmer-Moll.

Zu erbittertem Ringen, dem Se. Majestät der Kaiser auf dem Schlachtfelde beiwohnte, erklämpften unsere

Divisionen bei Tarnopol durch kreativen Angriff den schon kürzlich erzielten Brückenkopf auf dem Ostufer der Sereth.

Weiter südlich wurde trotz harter Kämpfe der Russen, die ohne jede Rücksicht tausende um tausende in dichten Massen in unser Vernichtungsfeuer trieben, der Donets- und Sereth-Uebergang von Trembowla bis Słomorowo erklämpft. Beiderseits des Donets sind wir in schnellem Vordringen.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Im Nordosteit der Waldburgzonen drangen unsere Armeekorps dem gegen den Penth zurückweichenden Feinde nach. In den Bergen östlich des Beckens von Kedzbarschki entspannen sich gestern neue Kämpfe. Wir überließen dem Gegner das Tal von Soveja bis zum Oberlauf der Putna.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Geschäftsfähigkeit am unteren Sereth war geringer als in den Vorlagen.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Wettervoraussage für den 28. Juli.

Strichweise Gewitterbildung, sonst heiter, warm.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken.

Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden-scheinen und gelösten Effekten.

Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.

Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten erfolgt Montag den 20. Juli 1917 im hiesigen Sitzungszimmer, und zwar wie folgt: mit den Anfangsbuchstaben A-D von 8-9 Uhr vorm.

E-K 9-10

L-N 10-11

O-R 11-12

S-Z 12-1 nachm.

Die alten Milchkarten sind mitzubringen.

Ober Waldenburg, 26. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat August 1917 erfolgt für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A bis K

Montag den 20. d. Mts.

L bis Z Dienstag den 21. d. Mts.

nachmittags von 8 bis 6 Uhr, im Zimmer 4 hiesiger Gemeindeverwaltung.

Als Ausweis ist ein Altersnachweis und die Milchkarte für Juli vorzulegen, für Kranke ein ärztliches Attest.

Dittersbach, 26. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Am 20. d. Mts. ist die Verordnung des Kreisausschusses Waldenburg über die Regelung des Verkehrs und des Verbrauchs von Milch vom 1. Juli 1917 in Kraft getreten. Die Bestimmungen sind in Nr. 60 des Kreisblattes vom 16. d. Mts. abgedruckt und können während der Vormittagsdienststunden im Zimmer 2 des Amtshauses eingesehen werden. Hierdurch dürfen Milchpächter und Händler nur insoweit Milch an- und verkaufen, als sie hierfür eine besondere Genehmigung des Bezirksleiters in Waldenburg besitzen. Vom 20. Juli ab sind alle Stellen, welche Milch gewerbsmäßig an- und verkaufen verpflichtet:

1. ein Buch zu führen, aus welchem der Ein- und Ausgang der Milch jederzeit nachgewiesen werden kann,

2. über den Empfang der Milch eine Bescheinigung auf dem hierfür bestimmten Vordruck auszustellen,

3. allwochentlich der Gemeindebehörde der Orte, in denen sie Milch verkaufen, einen mit dem zu 1 erwähnten Buche über-einstimmenden Verkaufsbericht nach vorgepreschtem Muster zu erstatten. Gewerbetreibende, die an mehreren Orten Milch verkaufen, haben in jedem dieser Orte einen solchen Bericht zu erstatten. Für Seitendorf sind die Berichte an jedem Sonnabend bis 4 Uhr nachmittags im Zimmer 2 des Amtshauses abzugeben,

4. über alle unmittelbar von Kuhhaltern bezogene Milch über-einstimmend mit den zu 2 erwähnten Bescheinigungen der Kreisstellen dessenigen Kreises einen Bericht nach vorgepreschtem Muster zu erstatten, in welchem der Kuhhalter seinen Wohnort hat.

Kuhhaltern wird hiermit die Genehmigung erteilt, in bisheriger Weise Milch an verjüngungsberechtigte Milchkarteninhaber abzugeben:

Sie haben:

1. ein Melkbuch zu führen, aus dem die in ihrer Wirtschaft erzeugte Milch jederzeit nachgewiesen werden kann,

2. den Verkauf an die Verjüngungsberechtigten in ein Buch nach vorgepreschtem Muster einzutragen,

3. über die abgegebene Menge allwochentlich am Sonnabend bis 4 Uhr nachmittags im Zimmer 2 des Amtshauses zu berichten.

Alle nach dieser Verordnung erforderlichen Formulare und Drucksachen sind bei der Kreisstelle in Waldenburg erhältlich und von dieser direkt zu beziehen.

Übertretungen unterliegen strenger Bestrafung. Ich empfehle daher den Milchhändlern und Kuhhaltern die Beschaffung des Kreisblattes Nr. 60, welches in Glaser's Buchdruckerei Waldenburg erhältlich ist.

Seitendorf, 26. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Baptistengemeinde Altawasser, Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 8½ Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.

Baptistengemeinde Neu Salz-

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Nieder Hermsdorf.

Kleissertaus.

Montag den 20. Juli 1917,

nachmittags von 2 Uhr an, ge-

langen bei den Staatsleuten König und Leonhard Reks zum Ver-

kauf. Abgegeben werden je Per-

son 2 Patz und zwar für Kinder,

welche nach dem 29. Juli 1911

geboren sind, für Schwangere

und Stillende, sowie für Kranke.

Brotbund und Altersnachweis

bezüglich der Kinder ist vorzu-

legen. Kranke, Stillende und

Schwangere legen außer dem

Brotbund eine Arzt- oder Heb-

amannsberechtigung aus neuester

Zeit vor.

Nieder Hermsdorf, 26. 7. 17. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Urkiste der in hiesiger Ge-meinde wohnhaften Personen, welche zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen für 1918 berufen werden können, wird gemäß § 38 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 2. Januar 1877 in der Zeit vom

26. Juli bis 2. August 1917

im Zimmer Nr. 4 hiesiger Amts-

und Gemeindeverwaltung wäh-

rend der Dienststunden zu jeder-

manns Einsicht ausliegen.

Während dieser Auslieferungszeit

kann gegen die Richtigkeit und

Vollständigkeit der Urkiste beim

unterzeichneten Gemeindevorsteher schriftlich oder zu Proto-

kol Einstreich erhoben und etwaige

Einwendungen geltend gemacht werden.

Dittersbach, den 26. 7. 17. Der Gemeindevorsteher.

Statt Karten.

Infolge Gehirnschlags verschied heute meine innig geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante,

Adelheid Hertwig,

geb. Wiesner,

im ehrenvollen Alter von 66½ Jahren.

Waldenburg i. Schles., den 26. Juli 1917.

Cochiusstr. 5 II.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

August Hertwig.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 29. Juli, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes aus statt.

Gestern verschied sanft nach langen, schweren Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Großmutter und Tante,

verw. Frau Ernestine Linke,

geb. Pätzold,

im Alter von 72 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt, im Namen der trauernden Hinterbliebenen, an

Waldenburg, den 26. Juli 1917.

Schneidermeister Joseph Olbrich,
z. Zt. im Felde,
und Frau.

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 21/2 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus.

Nach langem arbeitsreichen Leben verschied sanft und gottgeschen im Alter von 82 Jahren unsere liebe gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter,

verw. Frau Korbmachermeister

Marie Gross

aus Schloßbezirk Ober Waldenburg.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Eduard Groß.

Neustadt O/S., Pleß, Schloßbez. Ober Waldenburg, den 25. Juli 1917.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer treuen Gattin und treusorgenden Mutter, der

Frau Ida Gebhardt,

fühlen wir uns veranlaßt, allen unseren herzlichsten Dank abzustatten, die uns in diesen schweren Tagen so hilfreich zur Seite gestanden haben. Innigen Dank den Schwestern Anna und Martha für die aufopfernde Pflege während der Krankheit der teuren Entschlafenen, sowie Herrn Pastor Büttner für die trostspenden Worte am Grabe; Dank der Ober Waldenburger „Frauenhilfe“ und meinen lieben Mitbewohnern, ferner allen denen, die der Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben und durch kostbare Kranz- und Blumenspenden ihrer Verehrung für sie sichtbaren Ausdruck verliehen.

Ober Waldenburg.

Der trauernde Gatte nebst Sohn.

Ober Waldenburg.

Edamer-Käse
zum Preise von 3,80 M. das
Blind wird Sonnabend den
28. Juli 1917, vormittags von
8 Uhr ab, auf der hiesigen Frei-
bank weiterverkauft.

Ober Waldenburg, 27. 7. 1917.
Gemeindevorsteher.

Dittersbach-Bärengrund.

Sonderzuweisung.

Für Säuglinge, stillende und
schwangere Frauen, sowie für
Kranke gelangt gegen Vorlegung
der Milchkartei oder einer ärztlichen
Bescheinigung

1 Paket Kets

bei den Kaufleuten zur Ausgabe.
Dittersbach, den 26. 7. 17.

Der Vorsitzende des Verbrauchs-
Bezirkes

Dittersbach-Bärengrund.

Wir sind Käuer von:

Himbeeren,
Johannisbeeren,
Stachelbeeren,
Heidelbeeren,
Brombeeren,
Süß- u. Sauerkirschen

zu den jeweils geltenden
Höchstpreisen.

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

Es ist wieder ein Transport
erstklassiger, starker und
mittlerer

Arbeits-
und Wagenpferde

eingetroffen, darunter ein selte-
nes Reitpferd (Fuchswallach, 6
Jahre groß), und stehen zum bal-
digen Verkauf.

Viktor Piatkowski,
Cann., Bez. Breslau. Tel. 141.
Vormittags anzutreffen.

Hübscher jung. Ziegenbock,
4 Monate alt, wegen Futter-
mangel zu verkaufen. Zu er-
tragen in der Exped. d. Bl.

Wasserrüben-
Samen
von neuer Ernte
empfiehlt
Ernst Schubert.

Licht. Mädchen für alles
für besseren Haushalt von 3 Per-
sonen zum 1. 8. nach außerhalb
verlangt. Persönl. Vorstellung
10—12 und 7—8 Uhr Bad Salz-
brunn, Villa „Fortuna“ (Küche).

Ein Bäckerjunge,
noch militärfrei, kann sich melden
bei G. Rabs, Leutmannsdorf,
Kreis Schweidnitz.

Erfahtener, landwirtschaftl.
Arbeiter

für sofort gesucht. Wo? zu er-
fragen in der Exped. d. Bl.

Eine Stube mit elektr. Licht
1. Oktober zu bez. Näh. bei
Linke, Körnerstraße 5.

Schöne, sonnige Boder-Woh-
nung (Stube und Alkove,
mon. 18,50 M.) 1. August zu
bezahlen Töpferstraße 18.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.
mit Pen. bald zu beziehen
Sandstraße 2 a, III. 1.

Möbl. Zimmer bald zu verm.
Friedländ. Str. 13, III. 1.

Eine freundl. Stube (elektr.
Licht) bald zu vermieten u.
1. Oktober zu beziehen. Nähe-
res bei A. Söller, Nieder-Herms-
dorf, Hütte, Ostrasse Nr. 1.

Sonnabend den 28. Juli 1917, abends 8 Uhr,
findet im „Wäldechen“ in Bad Salzbrunn ein

Lieder-Abend

zum Besten der „Volksspende zum Ankauf von
Lesestoff für Heer und Marine“ statt, veranstaltet

von der „Kriegschorvereinigung
des Waldenburger Sängerklubs“.

Leitung: Franz Herzog, Konservatoriumsdirektor.

Eintritt 0,50 Mk.

Programme mit Text sind an den Eingängen zum Kur-
park zu haben. Bei schlechtem Wetter findet das Konzert
in der „Elisenhalle“ statt.

Katholisch. Gesellenverein

Waldenburg i. Schles.

lädt zu dem Sonntag den 29.
d. Mts. stattfindenden

Ausflug

über Neubaus nach Lehmwasser
(Wähnel's Gasthof)

seine Ehrenmitglieder und Mit-
glieder zu recht zahlreicher Be-
teiligung ein. Gäste sind will-
kommen. Sammelpunkt: Rath-

Vereinshaus.

Abmarsch 2 Uhr 45 Min.

Der Vorstand.

20

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:

Grosser Spielplan!

Ein Kinostern

unvergleichlicher Größe:

Hedda Vernon

in

Maria

Niemand

und ihre 12 Väter.

Tiefergründendes

Drama in 4 Akten.

Schildert tiefbewegt das
Leben eines Findelkindes.

Vornehme,
szenische Handlungen.

Voll derben, urwüchsigen
Humors ist

Anna Müller-Linke

in:

Anna,

die Perle.

Großes Lustspiel
in 3 Akten.

Dazu das große
Beiprogramm.

Gewöhnliche Preise:
30, 50, 60 und 90 Pfennige.

Anfang:
Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Nur 4 Tage!



Nur 4 Tage!

APOLLO-THEATER

Ober-Waldenburg

(Zur Plume)

Von Freitag bis Montag:

Das grosse spannende Kriegsdrama:

Kosaken.

Dieses vorliegende Kriegsdrama in 4 Akten
ist von grossem aktuellen Wert, denn es schildert
uns den Einfall der Russen in Galizien. Dieser
Film hat in allen Großstädten einen ausser-
ordentlich starken, man kann sagen, noch nie
dagewesenen Erfolg gebracht.

Dazu das 3aktige Lustspiel:

Kokl als Ehestifter.